

Ungleichheit kann hilfreich sein – von Volker Dithmar

Nun kam gestern das langersehnte Statement der Bundesregierung. Die Hoffnung auf wesentliche Lockerungen wurde schon frühzeitig gedämpft. Das Kontaktverbot bleibt bis 3. Mai bestehen, Geschäfte bis zu 800m² dürfen öffnen, Gaststätten und KITAS müssen geschlossen bleiben, Schulen sollen ab 4. Mai schrittweise öffnen, Großveranstaltungen sind bis Ende August untersagt.

Für uns als Kirche gilt: Bis 4. Mai dürfen keine Gottesdienste stattfinden. Wegen des Kontaktverbotes sind auch keine Gemeindeveranstaltungen erlaubt. Allerdings können die einzelnen Bundesländer abweichende Regeln treffen. Und hier wird es interessant. Deutschland hat den Vorteil, dass es keinen starren Zentralismus praktiziert, sondern einen liberalen Föderalismus. Bund, Länder und Kommunen sprechen ihr Vorgehen ab, behalten aber die Freiheit, unterschiedlich zu reagieren. Als Markus Söder die Bewegungsfreiheit in Bayern im März einschränkte, ohne nationale Beschlüsse abzuwarten, kam der Vorwurf, er gefährde das geschlossene Handeln in Deutschland. Wer bundesweite Einheitlichkeit fordert, muss sich vor Augen führen, dass die Situation in den einzelnen Bundesländern eine jeweils andere ist. In Bayern z. B. stiegen wegen der Nähe zu Tirol und Italien die Infektionszahlen durch heimkehrende Skifahrer und Touristen in Bayern stark an. Der Kreis Heinsberg schloss bereits im Februar alle Schulen und Kindergärten, als sich das Coronavirus dort nach einer Karnevalssitzung rasch verbreitete. Zum Glück forderte niemand, Heinsberg müsse warten, bis die Schulen in ganz NRW einheitlich schließen. Ungleichbehandlung tritt auch innerhalb eines Bundeslandes auf. Mancher Kirchgänger fragt sich, warum der Besuch eines Baumarktes erlaubt ist, aber nicht der Besuch des Gottesdienstes. Große Kirchen können sogar mehr Abstand gewährleisten als ein großes Geschäft.

Das Problem mit der Gleichbehandlung und der Ungleichbehandlung hat die Menschen seit je her beschäftigt.

Ich muss an die Arbeiter im Weinberg denken (Matthäus, Kap. 20). Indem Jesus die ungleich lang arbeitenden Menschen mit gleichem Lohn bezahlt, erregt er bei seinen Mitmenschen viel Unverständnis und Ärger. Dass Jesus den im Leben zu kurz gekommenen besondere Fürsorge teilwerden lässt, wird erst bei genauerem Nachdenken deutlich.

Stellen wir die Frage, warum Kirchen gegenüber Baumärkten benachteiligt werden, anders: Warum sollten Kirchen nicht gegen eine (vermeintliche) Ungleichbehandlung aufbegehren? Weil sie eine große Verantwortung

gegenüber den besonders Schutzbedürftigen hat! Es wäre schon äußerst kontraproduktiv, wenn die Teilnahme an einem Gottesdienst in der Kirche, die ja eigentlich eine seelische Stärkung für den Lebensalltag bewirken soll, bei manchen zu einer drastischen Verkürzung der Lebenszeit führen könnte. Deshalb sollten sich Christen in Geduld üben. Aber nicht einfach nur warten, sondern vielmehr „harren“! Denn, wer harrt, harrt nicht einfach nur schicksalsergeben, sondern wartet vielmehr sehnsüchtig und gespannt! Gibt es dafür ein schöneres Bild in der Bibel als in Jesaja 40,31? **Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.**

Aber die auf den HERRN harren,
kriegen neue Kraft, dass sie
auffahren mit Flügeln wie Adler,
dass sie laufen und nicht
matt werden, dass sie wandeln
und nicht müde werden.

Jesaja 40:31

